

sein? Wohl hat er durch die Macht einen wichtigen Faktor bei allen Bestrebungen in die Wagschale zu werfen, und zudem verfügt er über die besten Organisationsmittel. Aber schon der Notruf von den Südsee-Inseln*, der vor einiger Zeit im Kunstwart erscholl, läßt erkennen, daß der Staat zu gebunden, zu mechanisch wirkt, als daß er die sehr empfindlichen Bildungs- und Entwicklungsaufgaben allein lösen könnte. Er braucht die Mitwirkung der Forscher, die feststellen, welche Kulturanfänge bei den Naturvölkern vorhanden und welche davon entwicklungswert sind; er braucht auch die Mitwirkung der unabhängigen Kräfte im Vaterland, die ein unbefangenes Urteil darüber abgeben können, was von unsern Kultur-erzeugnissen fremden Völkern dienen kann.

Und dann ist zu beachten, daß die Staatshilfe überhaupt nur für die Völker in Betracht kommt, die als Kolonien dem Staate unterstehen. Es bleibt ja über sie hinaus noch eine Anzahl Länder, die auch unserer Kultur zu erschließen sind, die aber ihre politische Selbständigkeit bewahren. Ich nenne nur China, Persien, Türkei. Auch dort wird sich uns ein schier unabsehbares Arbeitsfeld und Handelsfeld erschließen. Wer wird denn acht darauf geben, daß wir in diesem Lande würdige Arbeit leisten? Der Staat scheidet aus, nur Privatarbeit kann hier eingreifen. Und nicht Arbeit des einzelnen, sondern einer machtvollen Organisation, die von der Heimat bis in die fernen Länder reichen muß. Hier und jetzt muß die alte Kunstwartlösung zur Tat werden: Organisation der Bildung! [m] Georg Kleibömer - Konstantinopel

Die Jugendlichen

Selbstherrlich treibt ein guter Teil der städtischen Jugend ihre spielerischen Sonderinteressen weiter. Nicht nur, daß im Arbeiterquartier Knaben noch Indianer und Cowboy spielen können und beweisen, daß die infame Schundliteratur tiefer wirkt auf die Phantasie als alle Schlachten des Weltkrieges. Auch der Fußballklub zieht lachend und die gelben „Dreß“taschen schlenkernd am Sonntagmorgen zum „Match“. Nicht, daß die Jungen nicht mehr lachen und balgen sollen. Der Jugend ist Fröhlichkeit Natur, und schließlich ist ja Fußballspielen noch sehr viel besser als Saufen und Schlimmeres. Aber die völlige Gleichgültigkeit gegenüber der Zeit, die Interesselosigkeit, wie die Heere ziehen und die Flotten kämpfen, — wo jeder deutsche Junge mit allen Fibern am Kampf der Brüder hängen müßte, — das ist einfach würdelos. Braucht denn Jugend Würde zu haben? Ja, wenigstens in dem einen, daß das, was in furchtbaren Stürmen die Herzen der Alten erschüttert, doch für Stunden auch die Jungen, Söhne und Töchter, packen und mit heiliger Begeisterung mit dem Wunsche zum hohen Opfer beseelen sollte. Aber wo war davon etwas bei den Tausenden, die am Sonntag hinausfluteten in die Sonnenlandschaft, Burschen und Mädchen, teils geschmackvoll, teils wüst und unordentlich gekleidet, um in oberflächlichster Liebelei den Tag hinzubringen? Die singen kein Vaterlandslied; die singen nur Tanz- und Wanderlieder. Im

* E. Krämer-Bannow, Heimatschutz in die deutschen Kolonien! Dürerbund-Flugschrift Nr. 117, Preis 30 Pfg., für Mitglieder 20 Pfg.